

## EBERSTEIN

### A. Eberstein

**I.** Die Gf.en von E. nannten sich nach der Burg gleichen Namens auf einem das Land beherrschenden Bergkegel (487 m NN) über dem Eingang des Murgtals (Eberstein, 1085; dez althin Eberstein, 1283; E.burg, Stadtkr. Baden-Baden). Ihre Ursprünge jedoch sind in der nördlichen Ortenau zu suchen, um Sinzheim, Bühl und Ottersweier (Lkr. Rastatt). Für die Frühzeit ist eine enge, wiewohl nicht unbedingt agnatische Verwandtschaft mit den Herren von Staufenberg (Durbach, Ortenaukr.) anzunehmen. Eine seit dem 16. Jh. nachgewiesene Tradition will das Haus von einer Tochter Ks. Ottos des Großen abstammen lassen, eine andere Erzählung gleichen Alters führt das ebersteinische Rosen-Wappen auf päpstliche Verleihung zurück. Beide Überlieferungen entspringen offenbar dem Selbstbehauptungswillen der E.er gegenüber den Mgf.en von Baden.

**II.** Zunächst untitulierte altfreie Herren, führten die E.er seit dem ausgehenden 12. Jh. den Gf.entitel (1195). Ihre älteste Herrschaft gründete ganz überwiegend auf Eigengut, daneben wahrscheinlich auch auf Vogteirechten über das Benediktinerkl. → Schwarzach am Rhein (Rheinmünster, Lkr. Rastatt). Den Kern der nachmaligen Gft. E. im Ufgau bildeten verstreuter Allodialbesitz um Rastatt aus dem Erbe der Gf.en von Malsch und namentlich die Vogtei über das der Speyrer Kirche gehörige *predium* Rotenfels im unteren Murgtal (Lkr. Rastatt) sowie – davon ausgehend – im Zuge des hochma. Landesausbaus gewonnenes Land murgaufwärts mit Wildbannrechten in den ausgedehnten Wäldern beiderseits des Flusses. Für das Gebiet von Rotenfels bis Gernsbach (Lkr. Rastatt) konnten die Bf.e von Speyer im 14. Jh. ihre Lehnsheerheit durchsetzen; das Rodungsgebiet oberhalb Gernsbachs wurde als Allodialbesitz anerkannt. Lehnsverhältnisse bestanden darüber hinaus zum Reich (Blut- und Wildbann) und seit dem 14. Jh. zu den Pfgf.en bei Rhein (→ Gochsheim); Vasallen der Mgf.en von Baden (→ Neueberstein) und der Hzg.e von Württemberg (→ Gochsheim) waren die E.er erst seit 1505; Lehnsbeziehungen zum Hochstift Straßburg und zur Propstei Weißenburg im Elsaß sind nicht vor dem 17. Jh. bezeugt, dürften aber

wesentlich älter sein. Während des hohen MA begegnen die Gf.en vielfach im Gefolge der Bf.e von Speyer und von Straßburg, am Kg.shof hingegen fast nur, wenn dieser in Oberdeutschland unterwegs war. Hinsichtlich des Besuchs kgl. Hofstage im späten MA gilt entspr. Obgleich die Mgf.en von Baden seit 1504/05 auf mancherlei Wegen ihre Mediatisierung betrieben, gelang es den Gf.en von E. doch, ihre in der Allzeit Neuesten Matrikel von 1521 festgeschriebene Reichsstandschaft bis zu ihrem Aussterben zu bewahren.

Gf. Otto von E. (gest. 1279) bekleidete 1247 das Amt eines ksl. Hauptmanns in Österreich und Steiermark. Vom 14. bis ins 17. Jh. standen E.er Gf.en wiederholt in Diensten der Kurpfalz; Wolf(ram) diente 1380/81 der freien Stadt Speyer als Hauptmann; Hans war 1459 hzgl. bayerischer und 1474 ehzgl. österr. Rat. Die Gf.en Bernhard (gest. 1526) und Wilhelm (gest. 1562) fungierten als Reichskammergerichtspräsidenten, Gf. Philipp (gest. 1589) als ksl. Rat und Landvogt im Oberelsaß. Seit dem 13. Jh. sind nachgeborene Söhne wiederholt als Domherren in Speyer und Straßburg bezeugt, daneben in Passau, Aquileja und Köln; Konrad (gest. 1254) hatte seit 1237 den Bf.sstuhl von Speyer inne.

**III.** Das auf einem Siegel von 1207 erstmals nachgewiesene Wappen der Gf.en von E. zeigt in Silber eine blaubesamte fünfblättrige rote Rose mit grünen Kelchblättern. Den Helm zierte ein silberner gekleideter und infulierter Männer-rumpf, der mit oder ohne Arme vorkommt; alternativ finden sich auch Büffelhörner, bisweilen beides nebeneinander. Erst seit dem frühen 17. Jh. ist der Schild geviert, wobei auf den Plätzen 1 und 4 das Rosen-Wappen erscheint, auf den Plätzen 2 und 3 in Übernahme von den Mgf.en von Baden (die seit 1584 die E.er Rose im Wappen führten) ein mit Bezug auf → Neueberstein ganz neu kreierte Wappen: in Gold ein schwarzer Eber auf grünem Berg. Anzutreffen ist das ebersteinische Wappen in seiner älteren Gestalt an Bauwerken und Grabdenkmälern im Umkreis der einstigen Gft. im Nord-schwarzwald (v.a. in Gernsbach), im Kraichgau, im einstigen Kl. Rosenthal (Kerzenheim, Donnersbergkr.) sowie in den wappengeschmückten Lehnbüchern der Bf.e von Speyer (1464) und der Kfs.en von der Pfalz (1471, 1538); das vermehrte Wappen begegnet auf → Neu-

eberstein, in → Gochsheim und in → Neuenstadt am Kocher (Lkr. Heilbronn).

Grablegen der E.er waren seit der zweiten Hälfte des 13. Jh. v.a. die von Angehörigen des Hauses selbst gestifteten Kl. Herrenalb (Zisterzienser, um 1150; Lkr. Calw) und Frauenalb (Benediktinerinnen, um 1158/85; Marxzell, Lkr. Karlsruhe) sowie Rosenthal (Zisterzienserinnen, 1241), später auch die Pfarrkirchen zu St. Jakob und zu Unserer Lieben Frau in Gernsbach im Murgtal. Gf. Kasimir (gest. 1660), der letzte E.er Agnat, und seine Erbtöchter Albertine Sophie Esther (gest. 1728), vermählte Htzg.in von Württemberg, fanden die letzte Ruhe in der Pfarrkirche von → Gochsheim.

**IV.** Wiewohl ihre Herrschaft in der Region um den mittleren Oberrhein älter war als jene der Mgf.en von Baden, gerieten die Gf.en von E. seit dem 13. Jh. immer mehr in deren Schatten. Dazu trugen nicht zuletzt wiederholte Erbteilungen mit daraus resultierendem innerfamiliärem Streit und Einbußen an Herrschaftssubstanz bei. Die erste dieser folgenschweren Teilungen geschah 1219 zwischen den Gf.en Eberhard (→ Sayn; gest. 1263) und Otto (→ Neueberstein; gest. 1279) und führte letztlich zum Verlust der Stammburg Alteberstein samt Zugehörungen an der unteren Murg sowie der Schirmherrschaft über das Kl. Herrenalb. Die nächste Teilung (um 1367) zwischen Wolf(ram) und Wilhelm (gest. 1385) hatte 1387 wg. des von Wolf(ram) durch unglückliche Fehden herbeigeführten Bankrotts den Verkauf seiner Hälfte an die Mgf.en von Baden zur Folge. Der durch die letzte dauerhafte Teilung (1528) zwischen Wilhelm (gest. 1562) und Johann Jakob (gest. 1574) ausgelöste Streit – obendrein verstärkt durch die Konfessionalisierung – zog nach dem Erlöschen der älteren Linie (1589) weitere schwerwiegende Verluste nach sich, so daß die bis 1660 existierende evangelische Linie am Ende nur noch über einen vergleichsweise geringen Rest an herrschaftlichen Gütern verfügte. Das von Gf. Bernhard (gest. 1502) mit seinem Testament errichtete Fideikommiß blieb wirkungslos. Ein fränkischer Zweig (Krautheim) florierte vom späten 13. bis ins späte 14. Jh. nur über drei Generationen und spielte für die Herrschaft am Oberrhein keine Rolle.

Das Konnubium der Gf.en von E. weist im 13. Jh. neben Verbindungen mit Standesgenossen

aus der näheren und weiteren Umgebung (→ Sayn, Urach, Krautheim, Saarbrücken, Zweibrücken, Lichtenberg, → Tübingen, → Wertheim) mehrfach solche mit fsl. und fs.englischen Häusern auf, darunter Andechs-Meranien, Teck und Baden. Seit dem 14. Jh. sind indes nur noch Allianzen mit zumeist obdt. Gf.en und Herren zu verzeichnen – darunter Ziegenhain, → Oettingen, → Hohenlohe, → Erbach, → Eppstein, → Hanau-Lichtenberg, → Leiningen, → Helfenstein, → Zimmern, → Fugger, → Hohenzollern, Völs-Colonna, → Nassau etc. –, ganz vereinzelt auch mit Familien ministerialischer Herkunft (→ Wolkenstein, Fleckenstein). Die letzte Namensträgerin erlangte durch ihre Heirat mit einem Htzg. von Württemberg noch einmal fsl. Würden.

In das Erbe des 1589 erloschenen älteren (katholischen) Zweigs teilten sich die Gf.en von Bronckhorst und Gronsfeld und die Frh.en bzw. Gf.en von → Wolkenstein-Trostburg. Das Erbe des jüngeren (evangelischen) Zweigs fiel an die Htzg.e von Württemberg(-Neuenstadt).

→ B. Eberstein → C. Gochsheim → C. Neueberstein

**Q.** Generallandesarchiv Karlsruhe, v.a. Abtt. 37, 44, 66, 67, 72, 74, 110, 144, 203 und 229. – KRIEG von HOCHFELDEN, Georg Heinrich: Geschichte der Grafen von Eberstein in Schwaben, Karlsruhe 1836, S. 347–519 (Urkundenbuch). – KRIEGER, Albert: Ein Salbuch der Grafschaft Eberstein aus dem Jahre 1386, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 74 (1920) S. 125–159 und 262–277. – Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg, bearb. von Richard FESTER, Heinrich WITTE, Fritz FRANKHAUSER und Albert KRIEGER, 4 Bde., Innsbruck 1900–1915. – Wirtembergisches Urkundenbuch, hg. von dem Königlichen Staatsarchiv in Stuttgart, Stuttgart 1849–1913.

**L.** ANDERMANN, Kurt: Mit des Kaisers holdseligem Töchterlein. Eine Geschichte von der Überlegenheit des Hauses Eberstein, in: Scripturus vitam. Lateinische Biographie von der Antike bis zur Gegenwart. Festgabe für Walter Berschin, hg. von Dorothea WALZ, Heidelberg 2002, S. 453–460. – ANDERMANN, Kurt: Vom Eisacktal ins Murgtal. Die Wolkensteiner aus Südtirol als Erben der Grafen von Eberstein in Südwestdeutschland, in: Der weiße Blick des Historikers. Einsichten in Kultur-, Landes- und Stadtgeschichte. Peter Johaneck zum 65. Geburtstag, hg. von Wilfried EHBRECHT, Angelika LAMPEN, Franz-Joseph POST und Mechthild SIEKMANN, Köln u. a. 2002, S. 301–316. – ANDERMANN, Kurt: Die Markgrafen von

Baden und der Adel im südlichen Ufgau und in der nördlichen Ortenau, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 151 (2003) S. 93–118. – ANDERMANN, Kurt: Ein furnem und namhafts Geschlecht in unsern Landen. Glanz und Niedergang der Grafen von Eberstein, in: Grafen und Herren in Südwestdeutschland vom 12. bis ins 17. Jahrhundert, hg. von Kurt ANDERMANN und Clemens JOOS, Epfendorf 2006 (Kraichtaler Kolloquien, 5), S. 195–215 [mit weiterführenden Literaturangaben]. – Europäische Stammtafeln, hg. von Detlev SCHWENNICK, NF, Bd. 12: Schwaben, Marburg 1992, Tafel 28f. – HENNL, Rainer: Die Herren bzw. Grafen von Eberstein. Aufstieg eines Adelsgeschlechts aus der Ortenau zwischen 1085 und 1278/79, in: Ortenau 77 (1997) S. 153–172. – HENNL, Rainer: Gernsbach im Murgtal. Strukturen und Entwicklung einer Stadt der Grafschaft Eberstein bis zum Ende des badisch-ebersteinischen Kondominats im Jahre 1660, Stuttgart 2006 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, B 165). – JOOS, Clemens: Die Rose von Eberstein. Zur Ebersteiner Wappensage, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 152 (2004) S. 145–164. – KRIEG von HOCHFELDEN, Georg Heinrich: Geschichte der Grafen von Eberstein in Schwaben, Karlsruhe 1836. – Der Landkreis Rastatt, bearb. von der Außenstelle Karlsruhe der Abteilung Landesforschung und Landesbeschreibung in der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, hg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Rastatt, 2 Bde., Stuttgart 2002 (Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg). – SCHÄFER, Alfons: Staufische Reichslandpolitik und hochadlige Herrschaftsbildung im Uf- und Pfingzgau und im Nordschwarzwald vom 11. bis ins 13. Jahrhundert, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 117 (1969) S. 179–244.

Kurt ANDERMANN

## B. Eberstein

**I.** Vom Umfang und den Schicksalen des ältesten E.er Besitzes um Bühl und Ottersweier (Lkr. Rastatt) bestehen nur vage Vorstellungen; sein weitgehender Verlust im Lauf des 11. und 12. Jh.s dürfte eine erste Folge der mgfl. Herrschaftsbildung in der Region um Baden(-Baden) gewesen sein. Allerdings gelang den Gf.en zur gleichen Zeit eine ganze Reihe mehr oder minder bedeutender Neuerwerbungen anderwärts: im Ufgau mit Allodialbesitz aus dem Erbe der Gf.en von Malsch (1115/50) und der Vogtei über das Speyrer Kirchengut um Rotenfels (1102/50), im Kraichgau mit umfangr. Gütern

aus dem Erbe der Gf.en von Lauffen (Mitte 12. Jh., Bretten, → Gochsheim etc.), in der Ortenau aus zähringisch-teckischem Erbe (um 1200, Renchtal), am Donnersberg (Stauf, Rosenthal) und am Mittelrhein aus saynischem Erbe (erste Hälfte 13. Jh.), im Ammerbuch aus einer Verschwägerung mit den Pfgf.en von → Tübingen (zweite Hälfte 13. Jh., Poltringen, Oberndorf) sowie um Jagst und Erlenbach aus Krautheimer Erbe (zweite Hälfte 13. Jh., Krautheim, Ballenberg). Von diesen weitverstreuten Besitzungen hatten freilich über das MA hinaus nur die im Murgtal, um → Gochsheim und um Poltringen (Ammerbuch, Lkr. → Tübingen) Bestand. Der Murgtälere Besitz, der bis ins späte MA durch Landesausbau arrondiert werden konnte, hatte die größte Bedeutung und bildete mit der Res.burg → Neueberstein die eigtl. Gft. E.

Von den hohen Ambitionen der Gf.en im 12. und 13. Jh. zeugt neben der Stiftung dreier Kl. (Herrenalb, Frauenalb und Rosenthal) nicht zuletzt die Gründung bzw. Entwicklung mehrerer Städte: Gernsbach, Kuppenheim (Lkr. Rastatt) an der Murg, Bretten (Lkr. Karlsruhe) und → Gochsheim im Kraichgau sowie Neuburg am Rhein (Lkr. Germersheim), alle um die Mitte des 13. Jh.s, sowie Muggensturm (Lkr. Rastatt), Ballenberg (Neckar-Odenwald-Kr.) und Krautheim an der Jagst (Hohenlohekr.) um 1300. Förmlich privilegiert wurde allerdings nur Ballenberg (1306). Der ebersteinische Lehnshof umfaßte am Ende des 14. Jh.s, als der Niedergang des Hauses längst eingesetzt hatte, noch rund neunzig zum Teil sehr namhafte Vasallen in der Ortenau, im Kraichgau, am mittleren und oberen Neckar sowie am Mittelrhein.

Seit der Mitte des 13. Jh.s war die ebersteinische Herrschaft einer unaufhaltsamen Erosion unterworfen. Diese begann 1283 mit dem Verlust der Stammburg Alteberstein samt zugehörigen Gerechtsamen beiderseits der unteren Murg infolge von Streitigkeiten zwischen den Gf.en Eberhard (→ Sayner Zweig) und Heinrich (Neuebersteiner Zweig) und setzte sich 1387/89 mit dem durch den Bankrott des Gf.en Wolf(ram) erzwungenen Verkauf der halben Gft. E. an die Mgf.en von Baden fort. Seither bestand für die Gft. eine geteilte Gemeinschaft zwischen den Häusern Baden und E. Mittels enger Anlehnung an die Kurpfalz sannen die Gf.en während des ganzen 15. Jh.s darauf, die

verlorene Hälfte zurückzuerlangen, und gerieten dabei 1504 in den Sog der pfälzischen Katastrophe im Landshuter Krieg. Im Ergebnis mußten sie 1505 für die künftige Administration der Gft. eine ungeteilte Gemeinschaft mit dem sie bedrängenden badischen Nachbarn akzeptieren. Ein letzter schwerer Substanzverlust trat ein, als nach dem Erlöschen der älteren (katholischen) Linie (1589) entgegen bestehenden Familienverträgen mit dem Vertrag von Rufach (1624) deren ganzer Allodialbesitz an die Frh.en von → Wolkenstein und die Gf.en von Gronsfeld abgetreten werden mußte. Damit reduzierte sich der verbliebene ebersteinische Besitz im wesentlichen auf die Lehen vom Reich, von Speyer, Straßburg, Baden und Württemberg sowie auf ein paar elsässisch-lothringische Herrschaftsansprüche, die Gf. Johann Jakob um die Mitte des 16. Jh.s erheiratet hatte. Auch der Kreis der Vasallen war bis ins 17. Jh. stark geschrumpft.

Als mit dem Tod des Gf.en Kasimir im Okt. 1660 der ebersteinische Mannesstamm erlosch, fielen die Lehen, aus denen die Gft. am Ende allein noch bestand, den jeweiligen Herren heim. Die Wwe. und ihre einzige, nach dem Tod des Vaters geb. Tochter Albertine Sophie Esther übertrugen ihre verbliebenen Ansprüche auf Württemberg und empfingen sie von dort zu Lehen; durch Albertines Heirat mit einem Hzg. von Württemberg gelangten sie schließlich vollends an das Hzm. Name und Wappen des Hauses E. führten die Mgf.en von Baden-Baden, die ihre Titulatur und ihren Schild bereits 1584 entspr. vermehrt hatten, fort.

**II.** Vom Hof der E.er Gf.en ist nur wenig bekannt. In den Zeugenreihen ihrer Urkn. begegnen verschiedentlich Ministerialen, darunter 1245 zwei Schenken von Gernsbach. Anzunehmen ist auch, daß Vertreter der Vasallenfamilien aus der Ortenau, dem Ufgau, dem Speyergau, dem Kraichgau und anderen Regionen, darunter die Familien von Bach, von Liebenstein, von Remchingen, Röder, von Schauenburg und von Selbach, zumindest zeitw. auf den ebersteinischen Schlössern dienten respektive zum gfl. Gefolge gehörten. Im übrigen findet bei verschiedenen Gelegenheiten das übliche Personal Erwähnung, Kapläne, Schreiber (*notarius*), Burgvögte, Amtleute und dgl. mehr. Die in einem Druck Johannes Schilters von 1698 kolpor-

tierte, auf einem zeitgenössischen Topos beruhende Geschichte, wonach einst sogar die Mgf.en von Baden bei den E.ern zu Hof geritten seien und ihnen gedient hätten, ist zwar nicht wörtlich zu verstehen, gibt aber doch zu erkennen, daß das alte Ansehen des Murgtärer Gf.en geschlechts in der frühen Neuzeit noch keineswegs vergessen war. Daß eben zu jener Zeit auch das Haus selbst darauf sann, seinen Ruhm zu mehren, dokumentieren die damals aufgenommenen Erzählungen von seiner Abstammung und seinem Wappen, zu deren glaubwürdiger Fundierung man den Freiburger Professor und Straßburger Stadtvokater Dr. Kaspar Baldung (gest. 1540) konsultierte. Auch Kaspars Bruder, der Maler Hans Baldung gen. Grien (gest. 1545), war für die E.er tätig, entwarf eine Wappenscheibe mit dem Allianzwapen des Gf.en Bernhard (gest. 1526) und seiner Gemahlin Kunigunde von Sonnenberg und schuf Illustrationen für einen ebenfalls von Gf. Bernhard in Straßburg veranlaßten Druck; dgl. wirkte er offenbar an der künstl. Ausgestaltung des Straßburger Domherrnhofs Gf. Bernhards (gest. 1569) mit. In Stuttgart überlieferte Entwürfe zu Ahnenbildern für Schloß → Neueberstein datieren erst von 1563 und sind mithin – entgegen älterer Auffassung – anderer Provenienz. Gf. Philipp (gest. 1609) kaufte 1603 Perlen bei einem Händler im kurpfälzischen Frankenthal.

→ A. Eberstein → C. Gochsheim → C. Neueberstein

**Q./L.** Siehe A. Eberstein; darüber hinaus: EIMER, Manfred: Der Besitz der Grafen von Eberstein auf dem hohen Schwarzwald, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 86 (1934) S. 535–543. – PÖHLMANN, Carl: Zur Frühgeschichte der Grafen von Eberstein, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 85 (1933) S. 269 f.

Kurt ANDERMANN

### C. Gochsheim

**I.** *Gozbodesheim* (804/14, Kopie 12. Jh.); *villa Gochbotesheim* (1219, Kopie 1558); *Gosbolsheim* (1240); *opidum Gozbotsheim* (1272); *Gospolzheim* (1334); *Gochtzheim* (1482); *Gochtzen* (1538) – Stadt – Gft. → Eberstein; Gf.en von → Eberstein – Schloß – D, Baden-Württemberg, Reg.bez. Karlsruhe, Stadt Kraichtal, Lkr. Karlsruhe.

**II.** Die kleine Stadt G. liegt abseits größerer Straußen im südwestlichen Kraichgau, einer von fruchtbarem Löß geprägten Landschaft, auf einem langgezogenen, vom Kraichbach umflossenen, nach O abfallenden Geländesporn (175–148 m NN). Im 9./10. Jh. ein Unterzentrum der Lorsche Kl. grundherrschaft, gelangte der Ort später über die Kraichgaugf.en Zeisolf-Wolfram und die Gf.en von Lauffen im 12. Jh. an die Dynasten von → Eberstein, die um die Mitte des 13. Jh.s unter gänzlicher Aufgabe des alten, in der Kraichbachniederung gelegenen Dorfs die heutige Stadt gründeten. An deren oberem, südwestlichem Ende liegt in unmittelbarer Nachbarschaft der Kirche das ehemals von den Höfen ritteradliger Burgmannen (14.–16. Jh.) umgebene Schloß. 1358 erfolgte die Lehnsauftragung von Schloß und Stadt an Kurpfalz. Im übrigen blieb G. – abgesehen von mehreren, zumeist nur teilweisen und nie länger währenden Verpfändungen – allzeit im Besitz der Gf.en von → Eberstein. Seit 1387 erhobene Ansprüche der Mgf.en von Baden auf die Hälfte der Herrschaft konnten 1399 abgelöst werden. Um die Mitte des 15. Jh.s residierte hier nachweislich Gf. Hans von → Eberstein (gest. 1479). Nach dem Erlöschen des ebersteinischen Mannesstamms i.J. 1660 gelangte G. durch die Erbtöchter Albertine Sophie Esther an die Hzg.e von Württemberg(-Neuenstadt) und diente diesen bis ins dritte Jahrzehnt des 18. Jh.s neben → Neuenstadt am Kocher als Res. Im Orléans'schen Krieg wurden Stadt und Schloß am 2. Aug. 1689 vollständig zerstört.

Trotz seines städtischen Charakters, seiner Ummauerung sowie zweier Jahrmärkte und eines Wochenmarkts (1406 bestätigt), war G. immer agrarisch geprägt. Als Grundherren begegneten neben den Gf.en von → Eberstein v.a. Angehörige des Kraichgauer Ritteradels (von Hirschberg, von Nordheim, von Angelloch, von Talheim, von Sickingen, von Mentzingen etc.).

Kirchlich gehörte die Stadt zur Diöz. Speyer (Archidiakonat des Propstes von St. Guido, Landdekanat Bruchsal). Die Pfarrechte waren bis ins ausgehende MA mit der alten Kirche St. Martin in dem aufgelassenen Dorf am Kraichbach verbunden und wurden erst im späten 15. Jh. samt dem Titel auf die bisherige Kapelle in der Stadt übertragen. Das Patronatsrecht über die Pfarrei und drei von ihr abhängige Früh-

messen stand bis 1404 den Gf.en von → Eberstein zu, mußte dann aber an die Mgf.en von Baden abgetreten werden, die es 1453 zur Dotation des Kollegiatstifts in Baden(-Baden) verwendeten. Im Anschluß an die Kurpfalz führte Gf. Wilhelm von → Eberstein (gest. 1562) um die Mitte des 16. Jh. die Reformation ein.

**III.** Das gfl. Schloß am südwestlichen Ende der Stadt, war gegen S und W – zur Feldseite – geschützt durch steile Abhänge, gegen N und O – zur Stadt – durch Grabenanlagen. Seine früheste Erwähnung in der schriftlichen Überlieferung dat. zwar erst von 1461, aber ganz zweifellos entstand es bereits im 13. Jh. mit der Gründung der Stadt. Nach der Zerstörung von 1689 im frühen 18. Jh. wiederhergestellt, wurde es zu Beginn des 19. Jh.s großenteils abgetragen. Eine detaillierte Bauaufnahme von 1787 zeigt eine langgestreckte Anlage (ca. 110 x 40 m), deren Vor- bzw. Wirtschaftshof vom Kirchplatz her zugänglich war. Das eigtl., um einen inneren Hof gruppierte Schloß erreichte man über eine Zugbrücke und durch die tonnengewölbte Toreinfahrt (Allianzwapfen Württemberg-Eberstein) des noch heute bestehenden, von zwei Ecktürmen flankierten Gebäudes (vorderes Schloß). Der innere Hof war talseitig von einem nach außen vorgebauten Brunnenhaus begrenzt, stadtseitig von einer Wehrmauer über dem Graben. Den ältesten Teil und Abschluß gegen W bildete das hintere Schloß, ein großes, über einem verschobenen Rechteck errichtetes Gebäude mit dicken Mauern, das hofseitig zwei Treppentürme aufwies, an seiner nordwestlichen Ecke einen runden Wehrturm. Im inneren Hof gab es auf der Höhe des ersten Obergeschosses eine an den Süd-, Ost- und Nordseiten umlaufende hölzerne Galerie (am vorderen Schloß noch heute erhalten).

Das heute allein noch vorhandene vordere Schloß, ein zweigeschossiger Putzbau mit Eckquaderung über rechteckigem Grdr., entstand, seinen Formen nach zu schließen, im zweiten Drittel des 16. Jh.s, viell. als Witwensitz. Mit den flankierenden Ecktürmen an seiner Frontseite korrespondierten hofseitig zwei Treppentürme. Im Erd- und im Obergeschoß sind zwei Renaissanceportale erhalten. Das Gratgewölbe und die Oberwände im ersten Stock des Nordturms ist mit stuckierten Jagdszenen sowie mit Roll- und Beschlagwerkornamenten geschmückt (um

1600); ansonsten sind die Innenräume seit dem frühen 20. Jh. stark verändert. Links der Toreinfahrt verzeichnet die Bauaufnahme von 1787 zwei ebenerdige Räume als Archivgewölbe. Die einstige Hofküche war an der Nordostecke des untergegangenen hinteren Schlosses in den Graben vorgebaut. Geringe Reste des hinteren Schlosses haben sich in modernen Nachfolgebauten erhalten. Aus dem Rundturm in der Nordwestecke des hinteren Schlosses führte im späten 18. Jh. eine Treppe in den herrschaftlichen Garten; ob dieser bereits vor der Zerstörung von 1689 bestand oder erst danach angelegt wurde, ist unbekannt. Von 1716 bis zu ihrer Verbringung nach Stuttgart 1729 waren die hzgl. Sammlungen aus → Neuenstadt am Kocher im G.er Schloß untergebracht.

Die 1689 untergegangene Stadtkirche, hatte 1617 Heinrich Schickhardt unter Beibehaltung des Eingangsturms von 1499 errichtet; der heutige Bau entstand nach einem neuerlichen verheerenden Stadtbrand 1739 in den Jahren 1742 und 1786. Von den ebersteinischen Bestattungen im Kircheninneren (mind. vier) existieren nur noch die der letzten Ebersteinerin, Albertine Sopia Esther (gest. 1725), und ihres Gemahls Friedrich August von Württemberg (gest. 1716). Sonstige Gebäude mit Bezug zur Res. sind nicht bekannt.

→ A. Eberstein → B. Eberstein

**Q./L.** Siehe A. Eberstein; darüber hinaus: ANDERMANN, Kurt: 1200 Jahre Gochsheim, in: Kraichgau 20 (2005) S. 93–100. – Gochsheim und seine Trockenmauern, hg. von Dieter HASSLER und Karl-Heinz GLASER, Ubstadt-Weiher 1997. – KRIEGER, Albert: Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, 2. Aufl., 2 Bde., Heidelberg 1904–1905, hier Bd. 1, Sp. 447–449. – RHEINSTÄDTER, Hajo: Gochsheim, die Burg und die Schlösser, in: Kraichgau 18 (2003) S. 117–119. – ROTT, Hans: Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Bretten (Kreis Karlsruhe), Tübingen 1913 (Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, 9,1), S. 55–82. – SCHUKRAFT, Die Martinskirche zu Gochsheim als Grablage des Hauses Württemberg, in: Kraichgau 11 (1989) S. 268–274. – WEISER, Emil: Geschichte der ehemals württembergischen Stadt Gochsheim im Kraichgau, Bruchsal 1912.

Kurt ANDERMANN

### C. Neueberstein

**I.** novum castrum Eberstein (1272); zu dem Nuwen Everstein (1367); Nuweneberstein (1496) – Schloß – Gft. → Eberstein; Gf.en von → Eberstein – D, Baden-Württemberg, Reg.bez. Karlsruhe, Obertsrot, Stadt Gernsbach, Lkr. Rastatt.

**II.** Schloß N. (303 m NN) liegt etwa zwei Kilometer südlich der Stadt Gernsbach (175 m NN) und unmittelbar nördlich über dem Dorf Obertsrot (190 m NN) auf einem steil ins Murgtal abfallenden Bergsporn, ungefähr auf der Grenze zwischen der älteren, vom Hochstift Speyer lehnbaren und der jüngeren, als allodial anerkannten Gft. → Eberstein. Kirchlich gehörte es zur Diöz. Speyer (Archidiakonat des Propstes von St. German, Landdekanat Kuppenheim). Gegr. wurde es offenbar bald nach der Mitte des 13. Jh.s im Zusammenhang mit dem damals ins mittlere Murgtal ausgreifenden Landesausbau der → Ebersteiner und nicht zuletzt veranlaßt durch Differenzen zwischen den Gf.en Otto von → Eberstein (gest. 1279) und Simon von → Zweibrücken-Eberstein (gest. 1281). Seit dem Verlust der Stammburg (Alt-) → Eberstein an die Mgf.en von Baden (1283) war N. die Hauptres. des Gf.enhauses. Allerdings mußten sich die Gf.en auch hier bald mit ihren Konkurrenten arrangieren. 1354 und 1385 erzwangen die Gf.en von Württemberg Öffnungsrechte in der Burg, und 1387, als Gf. Wolf(ram) seine Hälfte der Gft. an Baden verkaufte, hielten die Mgf.en als Teilhaber Einzug und setzten einen Amtmann bzw. Vogt hinein. Aus der Folgezeit sind mehrere Burgfriedensverträge überliefert (1387, 1412, 1424, 1440 u.ö.). Neue innerebersteinische Teilungen verkomplizierten die Rechtsverhältnisse im 15. Jh. weiter. Erst seit dem badisch-ebersteinischen Einwurfsvertrag von 1505 war die Burg wieder ganz in ebersteinischer Hand, die bisher badische Hälfte freilich nur als mgfl. Lehen. Den Bauernkrieg und den Dreißigjährigen Krieg sowie einen Brand i.J. 1691 überstand das Schloß ohne größere Schäden, jedoch hätten innerfamiliäre Differenzen 1587 beinahe zu einer Beschießung geführt. Nach dem Erlöschen des → Ebersteiner Mannesstamms fiel 1660 die lehnbare Hälfte den Mgf.en von Baden-Baden heim; die allodiale Hälfte gelangte über die Erbtöchter Albertine Sophie Esther an Württemberg und 1753 an Baden-Durlach.

**III.** Weil Schloß N., im 19. Jh. größtenteils um- und neugebaut wurde, lassen sich die älteren baulichen Verhältnisse nur noch bedingt rekonstruieren. Der Grdr. der Kernburg, ein leicht verschobenes Rechteck (ca. 24 bzw. 30 x 48 m), blieb im wesentlichen erhalten. Den von O her zugänglichen Innenhof umschließen im W, gegen die Berg- bzw. Feindseite, eine Mantelmauer, in die im Nordwesten der Bergfried einbezogen ist, und an den übrigen drei Seiten zwei- bis dreigeschossige Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Im einzelnen sind fünf hauptsächliche Bauperioden zu unterscheiden: Der ersten (13. Jh.) hat man zweifellos den Stumpf des Bergfrieds und die Mantelmauer zuzurechnen. Ein großangelegter Ausbau erfolgte offenbar um die Mitte des 16. Jh.s; erhalten sind davon der Uhrenturm mit einer großen Wendeltreppe und ein Portal am Südbau. In der dritten Periode (1602/09) entstand das Torhaus, durch das man die Vorburg von W her betritt. Während der vierten Periode (17. Jh.) fanden zumeist Instandsetzungsarbeiten statt, und die fünfte brachte im 19. Jh. nach einer längeren Zeit des Verfalls mehrere durchgreifende Umbaumaßnahmen. An Räumlichkeiten finden bei verschiedenen Gelegenheiten Erwähnung: eine gewölbte Stube im Obergeschoß des Nordflügels, eine Frauenzimmerstube, eine Schreibstube, eine Rüstkammer, eine Apotheke und ein großer Weinkeller (1588), die Kleine Kanzlei und die Küche (1691) sowie der Neue Bau mit Ritterstube, Rüstkammer, Archiv und Apotheke (1700). Die Burgkapelle St. Elisabeth wurde 1313 geweiht, ein Kaplan auf der Burg ist allerdings schon 1278 bezeugt; die Kollatur der Kaplanei wurde 1404 den Mgf.en von Baden zugesprochen, weshalb die Gf.en von → Eberstein 1434 eine zweite Kaplaneipfründe stifteten. Im Vorhof lagen Scheunen und Stallungen (1505), eine Melkerei (1693) sowie ein Bandhaus, eine Kelter und eine Schmiede. Die äußeren Befestigungsanlagen, Zwinger und Bastionen, sind zumeist frühneuzeitlichen Ursprungs.

→ A. Eberstein → B. Eberstein

**Q./L.** Siehe A. Eberstein; darüber hinaus: HIRSCHFELD, Peter/HUTH, Hans: Die Kunstdenkmäler des Landkreises Rastatt, Karlsruhe 1963 (Die Kunstdenkmäler Badens, 12, 1), S. 270–296. – HOFMANN, Gerhard: Das Schloß Neu-Eberstein, in: Burgen und Schlösser in

Mittelbaden, hg. von Hugo SCHNEIDER, Offenburg 1984 (Die Ortenau, 64), S. 85–89. – HUMPERT, Theodor: Schloß Neueberstein, in: Burgen und Schlösser Mittelbadens, hg. von Ernst BATZER und Alfons STÄDELE, Offenburg 1934 (Die Ortenau, 21), S. 57–64. – KRIEGER, Albert: Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, 2 Bde., 2. Aufl., Heidelberg 1904–1905, hier 1, Sp. 447.

Kurt ANDERMAN

## EGGENBERG

### A. Eggenberg

**I.** Der Name der Familie ist in seiner ursprgl. Form *Ekkenperger* ein topographischer Begriff: Der Mann (die Leute), die von einer Gegend kommen oder dort wohn(t)en, wo der »Berg eine Ecke« macht. Das kann in bergigen Landschaften überall sein. Die Identifizierung des »Eckenberges« mit einer Gegend nördlich von Graz (Roth) trifft für die hier behandelte Familie nicht zu.

Der erste des Geschlechts ist bei seinem ersten urkundlich dokumentierten Auftreten (1432) bereits Stadtrichter in Graz. Eine genealogische Rückführung in die Zeit davor ist mangels historischer Quellen nicht möglich. Trotzdem oder gerade deshalb und weil die Familie im 17. Jh. in den Reichsf.s entstand und zur hzgl. Würde aufstieg, wurden Stammbäume nach der Mode der Zeit konstruiert.

1683 hat der fsl. E.ische Registrator Marcus von Perizhoff in Laibach/Ljubljana eine Deduktion des fsl. Hauses von den Herren von »Heggenberg« vom 12. Jh. an versucht. Eine Wappensage läßt das Geschlecht unter Kg. Albrecht I. Ende des 13. Jh.s nach Österreich kommen. Schwaben und Augsburg werden als Heimat der E. ebenfalls gen. (Wißgrill, Paul von Stetten). Der gefälschte Stammbaum und die bis in die Gegenwart fortdauernden Spekulationen dokumentieren einerseits das seinerzeitige Bemühen der Familie selbst, aber auch der bisherigen Forschung, die fehlenden (prominenten) Ahnen nicht nur zu ergänzen, sondern die eigtl. Herkunft geogr. und sozial doch noch zu erfassen.

Daß sich die Bürgerschaft nicht nur der Stadt Graz aus dem bäuerlichen Umfeld und anderen Städten des größeren dt. Sprachgebietes er-